

hat Reiche einen wertvollen Baustein zum Wiederaufstieg unseres Volkes, zur innerlichen Bindung des Einzelnen an sein Volk, Volkstum, an seine Heimat Erde, die ihn ernährt, geschaffen!

Dr. Joh. Langer.

Abendlied

Ein stiller Tag geht nun zur Rüste,
Schon liegt im Dunkel rings das Land.
Ach, wenn ich müder Pilger wüßte,
Ob ich die rechte Straße fand!
Dort unten seh' ich traulich blinken
Vieltausendfachen hellen Schein,
Durch Busch und Baum die Lichtlein winken:
Wird eines auch für mich wohl sein?
Ein stiller Tag geht nun zur Neige,
Es klingt sein leises Liedlein aus.
Auch ich verstumme und ich schweige
Und suche still den Weg nach Haus.

Dustad Wolf-Weisa.

Vor fünfundzwanzig Jahren

Von Adelbert Seifinger-Erfurt

In meine Büchereinsiedelei, in mein Altersheim im Herzen deutschen Landes, dorthin, von wo ich einst auszog, um in dem östlichen Grenzland für Jahrzehnte die Stätte beruflichen und gesellschaftlichen Wirkens zu finden, sind in diesen Tagen die Worte freundlicher Frage gedrungen: Denkst du daran, wie es vor fünfundzwanzig Jahren war? Vor fünfundzwanzig Jahren, als in Zittaus stillem Weinaupark ein liebes, kleines, lustiges Reich aus dem Boden wuchs, eine bunte Märchenstadt, der ihre Väter den viel zu nüchternen Namen gaben: Oberlausitzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Zittau 1902? Wohl, du treuer Gefährte von damals, Arno Schuppe, der du nun an der Waterkant daheim bist, ich denke daran, und ich richte das innere Auge und schriftliche Anfrage nach dem unvergeßlichen, gemüthlichen Nest am Mandaustrand und zu einem alten Freunde, den ich dort noch habe und der ebenfalls an dem schönen Bau von einst mitarbeitete; Oskar Rauch ist sein ehrengedachter Name. Ein Buch schickt er mir auf meine Bitte mit Anmerkungen von seiner Hand zurück, den amtlichen Katalog der Ausstellung, und ich schlage Blatt für Blatt um, sehe die vielen schwarzen Kreuze neben den Namen der Mitarbeiter, und die Lippe flüstert: *Vadue ad superos, transiue ad interos!*

Doch die Kreuze verblassen, verschwinden, da Schleier von Farben und Tönen sich darüber breiten. Zierliche und stattliche Bauten steigen empor, aus erfindungsreichem Künstlergeist geboren. Hundert Bogenlampen strahlen über den Wegen. Ketten von unzähligen bunten Glühlämpchen verbinden die Stämme der prächtigen alten Eichen, die in langer Reihe am Wege hin und um den Teich führen. Auch der Teich ist von einer lustigen bunten Lampenkette eingefäumt. Der mächtige Leuchtspringbrunnen wirft seine vielfarbigen, glühenden, sprühenden Massen hoch zum dunklen Abendhimmel empor. Die weiße weibliche Gestalt vorn am Bug des „Reichsschiffes“, die eine Fackel in der hochgereckten Rechten hält, spiegelt sich in der Wasserfläche, über die sanftplätschernd Kähne mit fröhlichem Jungvolk hingleiten. Unter den alten, knorrigen Eichen aber bewegt sich bei Lichterglanz und Konzertweisen ein buntes, lustiges Menschengewühl, im „Victoria-Salon“ in der „Maffersdorfer Bierhalle“ läßt zu der einschmeichelnden Weise des „Coin du bal“ die liebliche Ada Francis ihren artigen Elfenzauber spielen, und in all den gastlichen Stätten, auf dem „Reichsdampfer“, den Martin Lorenz erdacht und ins Leben gerufen hatte, in dem allerliebsten Kokoskloßchen der „Konditorei“ am Weinauteich, im

Weinaurestaurant selbst, im „Alpenpanorama“, in den Koshallen der Brauereien, überall herrscht buntbewegtes Leben und ausgelassene Lustigkeit.

So sah es in der Ausstellung Zittau 1902 am Abend aus. Wohl mochte der Tag mehr den durchreisenden oder die Stadt auf längere oder kürzere Zeit besuchenden fremden Gästen gehören; der Abend war den Einheimischen. Die Zittauer haben ihre Ausstellung nicht im Stich gelassen. Ein würdiger alter Herr, er war Justizrat seines Reichens, gestand nachher, daß er nicht einen einzigen Tag den Besuch der Ausstellung, richtiger: ihres abendlichen Teils versäumt habe, und ein anderer treuer Besucher, ein bekannter und beliebter Arzt, verriet dem, der diese Erinnerungen niederschreibt, am vorletzten Tage der Ausstellung, daß er an drei von den 93 Ausstellungstagen hätte fernbleiben müssen und arg zwickte ihn die Gicht; aber von „übermorgen“ an wolle er sich pflegen und der schlimmen Verführerin Ausstellung den Rücken kehren.

Die Männer, die die Ausstellung erfannen, vorbereiteten und durchführten, haben ein schweres Stück Arbeit auf ihre Schultern genommen, und eine Kette von Sorgen, Kämpfen und Enttäuschungen ist es, wovon die Vorgeschichte der Ausstellung berichtet; ja, es war ihrer noch kein Ende, als die Übergabe des Unternehmens an die Öffentlichkeit vor sich gegangen war. Noch klingt mir die Spottweise in den Ohren, die ich von einem Zweifler an öffentlicher Stätte hören mußte. Er meinte, er und seine Gesinnungsgenossen würden einmal singen:

O, wir sind froh, daß wir nicht dabei gewesen sind —
In eine Zeit wirtschaftlichen Niedergangs schien die Vorbereitung und Durchführung des Ausstellungsunternehmens zu fallen. Dann kam der sächsische Bankenzusammenbruch, der Vermögenseinbußen und eine nachhaltige allgemeine Verstimmung im Gefolge hatte, und als endlich die Eröffnung der Ausstellung vor sich gehen sollte, trat der Tod des Landesherrn, Königs Albert, und Landestrauer ein. So mußte die Ausstellung ohne Feiergepränge, ohne Musik und Gesang eröffnet werden. Die Eröffnung geschah in aller Stille am 21. Juni, und erst am 29. Juni, dem zweiten Ausstellungs-sonntag, konnten die ersten Konzertweisen auf dem Ausstellungsplatz erklingen.

Aber für alle Mißhelligkeiten, für alle Sorgen, Kämpfe und Mühen sollten die Männer an der Ausstellung reich entschädigt und belohnt werden. Die Ausstellung hatte einen unerwartet guten Erfolg und konnte nach einem Zuschuß, der für die elektrische Ausstellungsbahn über die Lutherallee in Höhe von 6500 Mark geleistet worden war, noch einen Überschuß von fast 31 000 Mark erzielen.

Dabei war der Sommer von 1902 alles andere nur kein richtiger Ausstellungsommer. Das Wetter war fast immer kühl und naß, und doch war die Ausstellung immer rege besucht. Der Sonntag des wundervollen Trachtenfestes, zu dem die jungen Damen Zittaus und der Umgebung den Schränken und Truhen des Elternhauses Urgroßmuttergewänder und -schmuck entlehnten, und die Sonntage der beiden großen Viehausstellungen, auch die Wochentage mit außerordentlichen Veranstaltungen, Monstrekonzerten und dergleichen, ergaben besonders guten Besuch und große Einnahmen. Was gab es aber auch in der Haupthalle, in der Maschinenhalle, der Bindehalle, den offenen Hallen, im Musterhaus, im Penegal-Panorama und auf Schritt und Tritt im Freien zu schauen und zu bewundern! Wohl wurde der Vorwurf laut, die Hauptindustrie der Oberlausitz, das Textilgewerbe, sei nicht in vollem Umfang ihrer Bedeutung vertreten gewesen. Mag sein; aber es waren doch mehrere Firmen von ganz hervorragender Bedeutung und von Weltruf als Aussteller vorhanden, und Gewerbe und Handwerk konnten jedenfalls mit Recht Beachtung für sich in Anspruch nehmen.

Ich denke noch der Vormittagsstunde, wo mich die feierlichen Klänge eines Harmoniums anzogen; sie kamen aus